

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und Anzeiger. 1876-1880 1877

237 (11.10.1877)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1018828](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1018828)

Wilhelmshavener Tageblatt

Bestellungen auf das „Tageblatt“, welches täglich (mit Ausnahme der Montage und Festtage) erscheint, nehmen alle Post-Expeditionen, für Wilhelmshaven die Expedition an.

Preis pro Quartal 2 Mk. excl. Post-aufschlag pränumerando.

und Anzeiger.

Expedition und Buchdruckerei Mittelstraße
der Noon- und Kaiserstraße.
Redaction, Druck und Verlag von J. A. Schumacher.

Anzeigen nehmen in Heppens Nr. Carl Becker, auswärts alle Annoncen-Bureau's entgegen, und wird die Copus-Zelle oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet.

№ 237.

Donnerstag, den 11. October.

1877.

Berlin, 7. October. Wiederholt ist gemeldet, daß Fürst Bismarck vor seiner Rückkehr nach Varzin eingehende Beratungen mit den Mitgliedern des Preussischen Staatsministeriums und den Ressortchefs des Reichskanzleramts pflegen werde. Die ersten Beratungen haben Sonnabend bereits begonnen. Nachmittags 2 Uhr fand unter dem Vorsitz des Fürsten Bismarck im auswärtigen Amt eine Berathung des Staatsministeriums statt, in welcher eine endgültige Feststellung des Staatshaushalts-Stats pro 1878/79 zu Stande gekommen ist. Es handelt sich, wie uns mitgeteilt wird, um die Frage der Beschaffung von Geldmitteln für die im Ressort des Handelsministeriums als dringendes Bedürfnis geforderten Ausführungen von Kanal- und anderen Wasserbauten. Es ist bekannt, daß der Handelsminister schon seit mehreren Jahren speciell diesem Zweige seines Ressorts eine ganz besondere Aufmerksamkeit zugewendet und er die Hebung und Vervollkommnung der Wasserwege als eine der wichtigsten Mittel erachtet hat, um dem die Interessen des Gemeinwohls schädigenden Einfluß des Privatbahnwesens entgegenzuarbeiten. Dr. Achenbach hat deshalb für den Etat des Handelsministeriums eine ganz erhebliche Forderung für diese Zwecke angesetzt, welche eine Summe von 15—20 Millionen Mark erfordert. Mit dieser Forderung stieß der Handelsminister auf entschiedenen Widerspruch, da letzterer, wie stets, stark den Daumen auf den Knopf des Geldbeutels drückte und durchaus keine Lust bezeugte, dem Verlangen des Handelsministers zu willfahren. Es ist selbstverständlich, daß eine so bedeutende Mehrausgabe nicht aus den laufenden Einnahmen des Staats gedeckt werden konnte und deshalb forderte auch Dr. Achenbach zur Befriedigung dieser Bedürfnisse seines Stats eine Anleihe zu creiren. Hiergegen operirte aber Herr Camphausen gleichfalls, und zwar, wie uns mitgeteilt wird, in entschiedener, gewissermaßen schroffer Weise, so daß aus diesen Vorgängen sich schließlich das in den letzten Tagen kursirende Gerücht entwickelt zu haben scheint, daß die Stellung des Dr. Achenbach erschüttert sei. Wie wir vernehmen ist es den Bemühungen des Fürsten Bismarck gelungen, die Bedenken des Herrn Camphausen, daß eine derartige Anleihe sich schwerlich realisiren lassen werde, zu beseitigen und so eine Feststellung des Stats durch das Staatsministerium zu Wege zu bringen. Es werden nunmehr die Arbeiten behufs Feststellung des Gesamt-Stats, welche aus den oben angegebenen Gründen seit her immer noch hinausgeschoben wurden, derartig beschleunigt werden, daß der gedruckte Etat vollkommen schon dem Landtage sofort nach erfolgter Constituierung des Abgeordneten-Hauses vor-

gelegt werden kann. Wie weiter verlautet, wird Seitens des Handelsministeriums noch eine ausführliche Denkschrift über die Nothwendigkeit der Erweiterung des Canal- und Wasserbauwesens dem Landtage vorgelegt werden.

— Der Cultusminister hat Veranlassung genommen, die Special-Regierungen darauf aufmerksam zu machen, daß die Warteschulen, Kleinkinderschulen oder Kindergärten, kurz alle diejenigen Anstalten, denen Kinder im vorerschulpflichtigen Alter anvertraut werden, nach § 11 der Instruction des Königl. Staats-Ministeriums vom 31. December 1839, betreffend die Beaufsichtigung der Privatschulen u., als Erziehungs-Anstalten zu betrachten und nach § 7 ganz so, wie die öffentlichen Schulen, zunächst der Aufsicht der Ortsschulbehörden und in höherer Instanz der Aufsicht der dem Schulwesen des Kreises und des Regierungsbezirks vorgeordneten königlichen Behörden unterworfen sind. Die Erlaubniß zur Anlegung solcher Anstalten erteilt demnach die Ortsschulbehörde, d. h. auf dem Lande der Schul-Vorstand und in den Städten die Schul-Deputation.

— Etwa 20,000 Aktenstücke trafen am Donnerstag in mehreren Wagenladungen von Potsdam hier ein und wurden in das Dienstgebäude des Consistoriums der Provinz Brandenburg in der Kleinen Jägerstraße unter der Aufsicht der Subalternbeamten geschafft, welche den Transport überhaupt begleitet hatten. Diese Aktenstücke betreffen die Gegenstände, welche in Folge der neueren Gesetzgebung aus dem Ressort der Regierung ausgeschieden und in das des Consistoriums übergegangen sind.

Vom Kriegsschauplatz.

Wien, 8. Octbr. Telegramm des „N. W. Tageblatt“ aus Schumla vom 7. d.: Suleiman Pascha hat sein Hauptquartier von Kaceljevo heute nach Jowar Ciflit verlegt. Es ist anhaltendes Regenwetter und strenge Kälte eingetreten.

— Die „Politische Corresp.“ bringt folgende Telegramme: Belgrad, 8. d.: Die Verhandlungen zwischen der serbischen Regierung und dem russischen Agenten sind in dem Sinne einer bereits erzielten serbisch-russischen Uebereinkunft nunmehr definitiv abgeschlossen worden. Gestern haben sich sieben Brigaden nach der Grenze in Marsch gesetzt. In den nächsten Tagen trifft hier aus Gornii Studen ein Oberst des russischen Generalstabes ein.

Bukarest, 8. October. Die Arbeiten der russischen und rumänischen Truppen an den Approchen bei Plewna werden unter der Leitung des Generals v. Totleben auf das Energischste fort-

Weinenden zu Hilfe geeilt war, jämmerlich durchgebläut. — Ich machte rasende Fortschritte auf dem Gymnasium — ich war ein sogenanntes Wunderkind — ein dreizehnjähriger Sekundaner — eine jener wissenschaftlichen Treibhauspflanzen, aus denen, wie die alten Professoren behaupten, gewöhnlich nichts Gesehentes wird, — und unter den Bewunderinnen meiner Fortschritte nahm Adele den ersten Rang ein. Man hätte sie hören sollen, mit welchem Stolz sie auf irgend etwas, das man ihr mittheilte, antwortete: „Da muß ich doch erst den Edgar fragen“ und mit welcher aufgeblasenen Bescheidenheit ich dann meine Weisheit auskramte.

Ich war etwas über vierzehn Jahre alt, als ich Primaner wurde und Jedermann weiß, daß es für einen Primaner ein nothwendiges Requisit ist, verliebt zu sein. Meine älteren Mitschüler hatten mich in den ersten vierundzwanzig Stunden schon davon in Kenntniß gesetzt. Alle hatten ihre „Verhältnisse“ — einige sogar deren zwei, die meisten jedoch waren unter dem Einflusse der damaligen Romanströmung und hatten sich eine „unglückliche Liebe“ angeschafft. Ich dachte nur eine Sekunde nach und ohne zu schwanken erwählte ich meine Nachbarin, um für sie meine Seele lodern zu lassen. Seele und Adele — das reimte ja ohnehin schon! — Die Tanzstunde des folgenden Winter gestaltete diese Leidenschaft noch feuriger, und als der erste Kuß des sechszehnjährigen Knaben auf den Lippen des vierzehnjährigen Mädchens brannte, da mußten die Engel im Himmel wohl über die naive Seligkeit neidisch sein, die zwei Menschenkindern schon auf Erden bereitet war. — Die Trennung erfolgte im nächsten Jahre — sie vertauschte das Leben in der Residenz mit dem einer

Irene.

Eine Erzählung
von
A. Mels.

(Fortsetzung.)

Wir wohnten, wie gesagt, in der Residenz in demselben Hause, und obgleich der bürgerliche und sehr freisinnige Arzt, mein Vater, von dem ihren, einem streng konservativen und dem Militärwesen mit Leib und Seele ergebenen Offizier fast gänzlich ignoriert wurde, so suchte es doch Niemand zu verhindern, daß wir Kinder uns im gemeinschaftlichen Garten trafen, spielten und bald die intimsten Kameraden wurden. Sie war sechs Jahre alt — ich acht! — Die Schuljahre kamen heran — wir sahen uns seltener; aber dennoch verging fast kein Tag, ohne daß wir Gelegenheit fanden, irgendwo in den Freistunden zusammenzutreffen und unsere Spiele während kurzer Zeit aufzunehmen. — Die Zeit verging; ich war zwölf Jahre, sie zehn, — ich war Gymnasiast, in ihr fing das Kindliche an, sich zu verlieren, sie nahm nicht mehr so gerne Theil an unsern wilden Spielen; aber wenn sie sich dennoch dabei befand, nahm ich stets ihre Partei und sie die meine. — Otto von Serbiz, ein zwei Jahre älterer Spielkamerad, wußte ein Liedchen von dieser Parteinahme zu singen; — er schlug sie einst aus Muthwillen, und wurde von mir, der der

gesetzt. Die Detachirungen von der Armee vor Plewna zur Armee an der Jantra sind durch die aus Rumänien und Rußland nachgerückten Truppen reichlich ersetzt worden. Die Donau ist durch heftiges Sturmwetter so bewegt, daß die Brücken bei Sistowa und Nicopolis seit 2 Tagen für Fuhrwerke nicht passirbar sind.

Bermischtes.

Berlin. Ein schwerer Unglücksfall ist, wie die „Trb.“ schreibt, durch eine viel verbreitete Gewohnheit herbeigeführt worden. Die junge Frau eines Kaufmanns in der Alexanderstraße hatte sich vor einigen Tagen zum Besuch zu ihren betagten Eltern nach Brandenburg begeben. Nachdem sie ihre Mutter begrüßt, stürzte sie nach dem Comtoir ihres Vaters. Als der alte Herr sein Kind erblickte, breitete er die Arme aus und die Tochter slog an seine Brust. In demselben Augenblick stieß aber auch die junge Frau einen gellenden Schmerzensschrei aus und wäre zu Boden gefallen, wenn sie nicht von ihrem Vater gehalten und nach einem im Comtoir stehenden Sessel geführt worden wäre. Mit Entsetzen gewahrte jetzt der alte Mann, was geschehen war. Er hatte die Gewohnheit, bei Ankunft von Geschäftsfreunden oder bei Besuchen, wenn er bei seinen Büchern saß, stets die Feder hinter das rechte Ohr zu stecken. In dem Augenblicke nun, wo die geliebte Tochter in seine Arme slog und er sich zu ihr niederbeugte, um sie zu küssen, drang die Spitze der Stahlfeder der Unglücklichen in das linke Auge. Nach ärztlichem Ausspruch ist das Auge für immer verloren.

— (Die lieben Verwandten.) Ein originelles Testament hat ein Mann gemacht, der vor einigen Tagen hier zur Ruhe bestattet wurde. Dasselbe lautet: „Mein letzter Wille, welcher bekannt werden soll, bevor meine Leiche unter die Erde gebracht, ist der, daß die 35,000 Mark, welche in meinem Bett gefunden werden, ohne Abzug meiner Heimathsbehörde in Bayern zu fallen. Erbberechtigte Personen hinterlasse ich nicht, wohl aber neun Verwandte hier in Berlin und einen Freund, mit dem ich zu meinem Lebensende vor Jahren in Zwist gerathen, weil er ein Grobian ist. (Es folgen die Namen und Adressen der zehn Personen.) Ich habe für diese Zehn, welchen mein Tod unverzüglich angezeigt werden soll, 3000 Mark, welche man in meinem Schreibtisch finden wird, bestimmt, und zwar so, daß Jeder 300 Mark erhält, jedoch unter der Bedingung, daß er meiner Leiche nicht folgt. Die Kosten, welche meine — wie ich will — klang- und janglose Beerdigung verursacht, wird man in meiner Wohnung abgezahlt vorfinden.“ Der Erblasser hatte sich in den lieben Verwandten nicht getäuscht, sie blieben zu Hause und tranken à conto der 300 Mark ihr Löpfchen. Eine einzige Person folgte still dem Sarge des Alten. Es war der Freund, ein Mann, der in leidlichen Verhältnissen lebt und es vorzog, unter Verzicht auf die für ihn ausgesetzten 300 Mark im Tode dem Freunde sich zu versöhnen. Er warf seine drei Hände voll Erde auf den Sarg und verließ still den Friedhof, ohne wohl daran zu denken, welche Früchte ihm aus der Spätsaat der Versöhnung erblühen sollten. — Im Nachlaß des Verstorbeneu ist ein Codicil aufgefunden worden. Dasselbe sagt ganz kurz: „Sollte einer der 10 Legatäre sich trotz meiner Verfügung beikommen lassen, bei meiner Beerdigung gegenwärtig zu sein, so erhält er die versprochenen 300 Mark nicht, sondern wird Universal-

entfernten Provinzialstadt und ich ging zur Universität. Wie man sich leicht vorstellen kann, war der Abschied thränenreich — schmerzvoll . . . angeblich nicht zum Ertragen!

Und — wie der Dichter sagt — man ertrug ihn doch, und ich will es nur offen gestehen: ich sogar ziemlich leicht. Das larmende, tobende, wüste Leben der Universitäten hat ja schon so manche Jugendliebe entwurzelt! Unsere Briefe wurden seltener, kälter — gleichgültiger — hörten endlich ganz auf, und als ich endlich meine Studien beendet, war das Bild der holden Gespielin meiner Kindheit ziemlich vollständig — nicht allein aus meinem Herzen, sondern sogar aus meinem Gedächtniß verwischt!

Ich war dreißig Jahre alt, als ich beim Fortgehen aus einer Abendgesellschaft den Lieutenant von Serbiz fragte:

„Wer war denn das junge, hochgewachsene Mädchen, mit dem Du so oft getanzt hast?“

„Welche?“ antwortete er in der bekannten Lieutenantsmanier, über die man als Major erst zu lächeln anfängt — „welche?“ . . . So, ja . . . aber die mußt Du ja auch kennen, es ist ja — entfinnst Du Dich nicht mehr der kleinen Adele von Sternfeld?“

„Wie? . . . Die? . . .“ rief ich und fühlte, wie mir das Blut zum Herzen wallte! . . .

Ich verbrachte eine recht unruhige Nacht, — erkundigte mich am nächsten Tage nach ihrer Wohnung — ging hin . . . und kehrte an der Thür wieder um.

Ich war ein Mann geworden. „Wozu kann das führen?“ sagte ich . . . seufzte, — und ging auf die Bibliothek.

Dreißig Jahre waren seitdem verflossen, — das Leben hatte mich dermaßen herumgeschleudert, daß mir von meinen Jugenderträumen nur noch eine wehmüthige Erinnerung übrig geblieben war, — Adele von Sternfeld hatte ich wohl gänzlich vergessen, als, wie der Leser weiß, der Zufall sie mir in den Weg führte.

erbe meines ganzen Nachlasses. Sind es Mehrere, denen meine Person und das Andenken an sie mehr noch war, als die 300 Mark, so sollen alle zu gleichen Theilen an meinem Vermögen participiren. Meine Heimathsbehörde erhält in beiden letztgenannten Fällen nichts, die zu Hause gebliebenen Legatäre sollen aber nicht verkürzt werden.“ — Ob dieses Codicil Gültigkeit hat, oder ob zwischen den Parteien Prozesse entstehen, muß die Folge lehren.

— Jubiläum eines Rheinweines. In diesem Jahre sind es hundert Jahre geworden, daß das Rheinweinkelied: „Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher“ von Kirchenrath Sander — 1777 Diakon in Pforzheim — gedichtet und von Mathias Claudius in seinem „Wansbecker Boten“ 1777 abgedruckt worden ist. Fälschlich hat man den Letzteren bisher für den Dichter gehalten. Die noch heute populäre Melodie zu diesem populärsten Rheinweinkeliede rührt von dem Componisten Johann André in Offenbach her. Von Interesse, schreibt das „Berl. Fremdenblatt“, wird es sein, bei dieser Gelegenheit zu erfahren, daß der wirkliche Urheber des studentischen „Salamander“ eben jener Sander ist. Studenten hatten einmal eine Deputation an ihn geschickt, um den Dichter des Rheinweinkeliedes zu beglückwünschen. Dieser empfing die Musenhöhne ungefähr mit den Worten: „Begrüßt vom alten Sander, seid alle mit einander!“ So stellt allen gelehrten Interpreten gegenüber einer der ältesten und würdigsten Veteranen ehemaliger Studentenherlichkeit die Sache stets dar, wenn auf den „Salamander“ die Rede, oder er gar in die Verlegenheit kommt, noch einen solchen mitmachen zu müssen.

— Aus Mecklenburg. Kürzlich starb zu Schwerin im bejahrten Alter ein höherer Offizier, der ungemein sparsam gelebt und stets den Eindruck größter Dürftigkeit gemacht hatte. Nichts destoweniger stellte es sich nach seinem Tode heraus, daß der alte sparsame Krieger für lachende Erben ein Vermögen von 240,000 Mark zusammen gespart hat. Da aber jegliche Angabe über die Niederlegung des Vermögens fehlte, so wurde eine bestimmte Persönlichkeit mit der Durchsuchung der Wohnung des Verstorbenen beauftragt und da ergab es sich denn, daß der alte wunderliche Herr baares Geld und Werthpapiere überall in seinen Möbeln, zwischen Wäsche, im Kleiderschrank u. versteckt hatte. Sogar ein alter abgetragener Stiefel war mit baarem Gelde angefüllt. Vor einigen Tagen soll man die Summe von 210,000 Mk. schon aufgefunden haben.

— Die Sterblichkeit bei Lehrern und Geistlichen soll nach der „Sächs. Schulz.“ folgendes Verhältniß aufweisen: Das 30. Lebensjahr erreichten (auf 100 berechnet) 88 L. und 100 Geisl., das 49. Lebensjahr 72 L. und 100 G., das 50. Lebensjahr 58 L. und 87 G., das 60. Lebensjahr 40 L. und 76 G., das 70. Lebensjahr 19 L. und 51 G., das 80. Lebensjahr 4 L. und 17 Geistliche. Das durchschnittliche Lebensalter beträgt bei Lehrern 45 und bei Geistlichen 70 Jahre. Der Lehrer wird vorzeitig aufgegeben, weil er täglich seine volle Kraft einzusetzen hat, an vielen Orten raubt ihm die Fortbildungsschule auch noch den freien Sonntag. Die häufigsten Krankheiten der Lehrer sind Lungentuberkulose und Halskrankheiten.

Kaiserliche Telegraphenstation.

Geöffnet täglich von Morgens 7 bis 9 Uhr Abends.

3.

Sie schien mich im ersten Augenblicke gar nicht bemerkt zu haben, denn nachdem sie die wenigen Schritte von der Gartenpforte bis zur Landstraße zurückgelegt hatte und wir einen Augenblick später vor ihr standen, schrak sie zusammen, trat unwillkürlich einen Schritt zurück und gab mir Zeit, sie zu mustern!

Herr im Himmel! Was war aus dem blühenden Mädchen in diesen dreizehn Jahren geworden . . . der Schatten eines Weibes! Ihre hohe Gestalt erschien durch die wirklich auffallende Magerkeit ihres Körpers unbeschreibbar lang — ihre Augen waren ermattet, ihre Bewegung erschläft, — und um dieses Bild der Zerrüttung zu vollenden, war ihr Gesicht bleich — wächsern — wie das einer Leiche!

Die Erschütterung bei diesem Anblick übermannte mich . . . ich lehnte mich an einen Baum und ließ den Staatsanwalt allein auf sie zugehen. Er sprach einige leise Worte mit ihr — ich sah, wie sie zusammensuhr — mich erschreckt anblickte; — dann erschien ein Hauch von Röthe auf ihren blassen Wangen — sie kam mir entgegen und streckte ihre Hand aus.

„Seien Sie mir willkommen, Herr Waldburg,“ sagte sie, — „ich glaubte Sie nicht mehr in diesem Leben wiederzusehen.“

Unfähig, ein Wort hervorzubringen, ergriff ich die abgemagerte Hand der Freundin meiner Jugend und drückte sie an meine Lippen.

Sie erwiderte leise meinen Händedruck — dann zog sie hastig ihre Hand fort . . . eine Thräne war darauf gefallen!

Ich raffte mich mit Gewalt auf — ich begriff, ich möchte sagen instinktmäßig, daß ich die Gefühle, die ahnungsvoll mein Herz durchstürmten, verbergen müsse.

„Verzeihen Sie meine Rührung, gnädige Frau,“ sagt ich, — „ich dachte, indem ich Sie wieder sah, an meine Mutter, auf

Bekanntmachung.

Diejenigen Gewerbetreibenden, welche einen Gewerbeschein für das Jahr 1878 zu haben wünschen, haben ihre Anträge bis zum

20. d. Mts.

unter Vorlegung des Gewerbescheins pro 1877 beim königlichen Amte hierselbst einzubringen.

Wilhelmshaven, 10. Octbr. 1877.

Der Amtshauptmann.

J. B.

L. v. Winterfeld.

Bekanntmachung.

Wilhelmshaven, 8. Octbr. 1877.

In Gemäßheit des § 10 al. 6 des Reglements vom 29. October 1875 zur Ausführung der Vorschriften im § 60 des Gesetzes vom 25. Juni 1875, betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen in der Provinz Hannover, sowie der Amtsblatts-Bekanntmachung des Landes-Directorii zu Hannover vom 21. v. M. wird hiermit bekannt gemacht, daß das Verzeichniß der von den Pferdebesitzern in hiesiger Stadt zu zahlenden Abgabe von 10 Mk. 70 Pfg. (welcher Betrag zur Deckung der im Jahre 1876 aus der ständischen Hauptkasse für die mit der Roggenkrankheit behafteten, auf polizeiliche Anordnung getödteten Pferde vorläufigweise gezahlten Entschädigungen und Verwaltungskosten einschließlich der Zinsen für die geleisteten Voranschüsse erhoben werden soll) vom **10. bis incl. 23. d. M.** im **Magistrats-Bureau während der Dienststunden**

zur Einsicht der Pflichtigen ausliegen wird und Reklamationen gegen die Vertheilung binnen 4 Wochen nach erfolgter Ausschreibung bei dem ständischen Verwaltungsausschuß zu Hannover anzubringen sind.

Der Magistrat.
Nakszynski.

Schweine-Verkauf.

Der Handelsmann Joh. Hoting aus Zwischenahn läßt am

Sonnabend, 13. d. M.,
Nachm. 2 Uhr

anfangend, in Ch. Harms Behausung zu

ca. 30 Stück große u.

kleine Schweine

öffentlich auf Zahlungsfrist verkaufen.

Neuende, den 2. October 1877.

H. C. Cornelissen, Auct.

Bekanntmachung.

Der auf den **13. d. M.** angeordnete Zwangsverkauf in Sachen Kaper und von Cölln findet **nicht statt.**

Wilhelmshaven, 10. Octbr.

Kreis, Gerichtsvogt.

Höhere Töchtereschule.

Sämmtliche Eltern, welche ihre Kinder der **höheren Töchtereschule** übergeben wollen und dieselben bis zum heutigen Tage noch nicht bei mir angemeldet haben, werden freundlichst gebeten, mir dieselben am

Donnerstag, 11. Oct.,
Vorm. 10 Uhr,

im Conferenzzimmer der Schule an der **Königsstraße** zuzuführen, damit die Eingliederung in die Klassen vorgenommen werden kann.

M. Brecke,

Vorsteherin d. höh. Töchtereschule.

Vermischte Anzeigen.

Sehr schöne

Kartoffeln

empfehle zum Winterbedarf billigt

B. Wilken.

Schuhe & Stiefel

sind billigt zu haben beim Handelsmann

H. Baumann,

Neuheppens, Krummestraße 2.

Gesucht.

Ein Schneidergeselle auf Wochenlohn.

Garms, Schneidermeister.

Tannin-Kuren,

das Vorzüglichste zur Wiederherstellung der zerrütteten Gesundheit, werden von einem in vielen Krankheitsfällen erprobten Manne geleitet.

Man erfährt Näheres durch die Expedition des „Berliner Wochenblattes“, **Berlin S.,** Neue Jacobstraße 6, sub D. R. 20.

Hiermit die Anzeige, daß ich fortan neben **engl. Cement,** Marke Holländ u. Co., London, auch **deutschen**

Portlandcement

aus der Fabrik des **Bonner Bergwerks- und Hütten-Vereins, Oberkassel** bei Bonn, auf Lager halten werde und daß die **Portland-Cement-Fabrik** des gen. Vereins mir den **alleinigen Vertrieb** ihrer Erzeugnisse für Wilhelmshaven und Umgegend übertragen hat.

Der **Bonner Cement** ist von der kgl. Festungsbau-Direction geprüft worden und wird seiner ausgezeichneten Eigenschaften halber beim Bau der Forts Mariensiel, Schaar und Müstersiel bereits verwendet.

Der Preis ist **nicht höher** als der des englischen Cement.

Richard Berg.

Federn, Daunen

und

fertige Betten

sind stets zu soliden Preisen vorrätzig beim Handelsmann

H. Baumann,

Neuheppens, Krummestraße Nr. 2.

Blaubunte, sowie **englische** und **rheinische**

Cinmachtöpfe

wieder vorrätzig bei

Heinr. Müller,

Königsstraße.

Gesucht.

Ein ordentliches Kindermädchen.

Königsstr. 6, 1 Treppe.

ihren Schooß Sie so oft gespielt, und die mich so früh ver-
gessen.“

„Ja,“ erwiderte sie mit klangloser Stimme — „es war eine vortreffliche Frau . . . und Ihr Herr Vater ist auch gestorben?“

„Auch er!“

Wir schwiegen Beide — von den Rückerinnerungen, die, ich sah es gar wohl, in ihr wie in mir lebendig waren, überwältigt. Der Staatsanwalt unterbrach unser stummes Zwiegespräch und erzählte ihr in wenigen Worten das mit Hegemann Vorgefallene.

Schon bei der Nennung seines Namens hefte sie zusammen — und als sie die Details der Anklage, welche auf ihm lastete, erfuhr, sah ich ganz deutlich, wie eine unbeschreibbare Aufregung sich ihrer bemächtigte.

„Und was wird daraus werden?“ fragte sie mit kaum verständlicher Stimme.

„Ich kann's Dir nicht sagen,“ erwiderte ihr Bruder — „aber viel wird von Herrn Waldburg abhängen.“

„Inwiefern?“

„Er allein hat eine gewisse Berechtigung, sich Hegemann's anzunehmen. Jedermann wird das gerechtfertigt finden“ — dann sich plötzlich unterbrechend, und als wenn er bereute, schon zuviel gesagt zu haben, fügte er, sich zu einem Lächeln zwingend, hinzu: „Ich bitte um Entschuldigung, mir erlaubt zu haben, Ihnen etwas zu sagen, das wie . . . eine Vorschrift klingt.“

„Und ich bin Ihnen im höchsten Grade dankbar dafür,“ erwiderte ich — „ich habe gleich gefühlt, daß es meine Pflicht war,

nur Rechtfertigung dieses Menschen das Wort zu ergreifen; — an gutem Willen wird es mir nie fehlen, sicherlich aber an Erfahrung. Ich würde Ihnen sehr verpflichtet sein, wenn Sie mir sagten, was ich für ihn thun könnte.“

„Vor allen Dingen — einige Tage hier im Städtchen verweilen; alle Welt ist gegen ihn eingenommen, und Sie können sich nicht vorstellen, wie der Strom der öffentlichen Meinung sich bis zum Geist des Richters heraufwälzt und denselben oft verdunkelt.“

„Hier bleiben?“ — meinte ich, ziemlich unangenehm von der Perspektive berührt, einige Tage in dem langweiligen Städtchen verweilen zu müssen — „freilich — wenn es absolut notwendig ist.“

„O, ich bitte Sie darum,“ rief die Baronin, indem sie von Neuem meine Hand ergriff und heftig drückte.

„Meine Schwester hat ein so reges Interesse für die Besserung Hegemann's,“ meinte der Staatsanwalt, dessen Blick — ich merkte es gar wohl — kalt und scharf sich auf das Gesicht der Baronin heftete — „daß Sie ihr, glaube ich, keinen größeren Gefallen thun könnten.“

„Und sie muß es von früher her wissen,“ versetzte ich lächelnd, „daß ich stets ihr Ritter gewesen und mich jedem ihrer Wünsche gefügt habe.“

(Fortsetzung folgt.)

Prima Magdeburger Sauerkohl,

2 Pfd. zu 25 Pfg., ferner

 Pfeffergurken, Essiggurken, 
Salzgurken und Perlzwiebel 

in sehr schöner Waare empfiehlt

E. Wetschky.

Eine große Parthie



Ausschuss-Cigarren

(helle zurückgestellte Farben)

das $\frac{1}{10}$ -Kistchen von 2 bis 4 Mark offerirt, um bis 20. d. Mts. damit zu räumen, das
Taback- & Cigarren-Geschäft

von

Robert Wolf.

 **Hotel Keese.** 

Sonnabend, den 13. October 1877:

Großes

Vocal- & Instrumental-Concert,

ausgeführt von der ganzen Kapelle der 2. Matrosen-Division unter Leitung ihres Kapellmeisters **Hrn. C. Latann** und unter Mitwirkung von **Frl. v. Hartmann, Frl. Rehbohm, Hrn. Felix** und hiesiger Dilettanten.

Anfang Abends 8 Uhr.

Entree: Saal 1 Mk., Gallerie 50 Pfg.

Billets sind vorher im **Hotel Keese** zu haben.

Indem ich dieses Concert zu einem ganz besonderen guten Zwecke veranstalte, lade ein hochgeehrtes Publikum ganz ergebenst ein.

C. Latann.

Sein Lager von

CIGARREN & CIGARETTEN,
Rauch-, Kau- & Schnupftabacke

sowie

Pfeifen-, Cigarren- & Cigarettenspitzen
in größter Auswahl empfiehlt

Robert Wolf,

 **Neunstraße Nr. 101.** 

I **Alte Eisenbahnschienen** **I**
für Geleise und Bauzwecke, sowie
neue und alte Grubenschienen
offerirt billigt

Meyer Reinhaus in Rheine.

FRANKFORT'S

PHOTOGRAPHISCHES ATELIER

Kasernen-Strasse Nr. 4.

Militairverein.

Sonnabend, den 13. d. Mts.:

Kränzchen

mit

Theater - Aufführung
in der **Wilhelmshalle.**

Anfang präc. 8 Uhr Abends.

Gäste können durch Mitglieder nach Beschluß der Generalversammlung vom 6. d. Mts. eingeführt werden.

Der Vorstand.

THEATER

in **Wilhelmshaven.**

(KAISER - SAAL.)

Donnerstag, den 15. October:

(15. u. vorletzte Abonn.-Vorst.)

Hanni weint, Hansi lacht.

Operette.

Die Zillerthaler.

Liederspiel.

Ich esse bei meiner Mutter.

Lustspiel.

Freitag, den 12. October:

Benefiz für den Komiker Hrn. Albert Thiede.

Wilhelmshavener auf Reisen.

Großes Localstück mit Gesang und Tanz
in 5 Bildern von ? Musik von L.

Sonnabend, den 13. October:

Musikalisch-dramatische Soirée.

Entree 50 und 25 Pfg.

Zu miethen gesucht.

Auf sofort ein möblirtes Zimmer in der Ostriesenstraße, womöglich in der Nähe des Laboratoriums.

Adressen sind in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Zu vermieten.

Ein möblirtes Wohn- u. Schlafzimmer, passend für 2 Herren

Bismarckstraße 33.

Ein **Schafbock** steht zum Decken bei

H. Dierks,
Kopperthörn.

Filzschuhe

in großer Auswahl und schöner Waare
vorräthig bei

A. Leverenz,
Mittelstraße Nr. 11.

Eine Frau mit einem Kinde von 6 Jahren sucht Umstände halber eine Stelle als Haushälterin oder sonst bei ordentlichen Leuten ein Unterkommen. Dieselbe ist in allen häuslichen Arbeiten erfahren.

Offerten unter O. M. besördert die Exped. d. Bl.

Verlobungs - Anzeige.

Als Verlobte empfehlen sich:

Marie Wehage.

Bernhard v. d. Ecken.

Essen i/Oldenburg. Wilhelmshaven.